



# Entwicklung der Geschlechtsidentität bei Kindern

*Erich Lehner*

Alpen-Adria Universität Klagenfurt-Wien-Graz

IFF Wien, Institut für Palliative Care und OrganisationsEthik


# Biologische Vielfalt

- Russische Puppe  
(Fausto-Sterling 2002)
  - Zelle
  - Organismus
  - Psyche
  - Interpersonale Beziehung
  - Kultur
  - Geschichte





# Biologische Vielfalt



„Sex und Gender sind untrennbar mit einander verwoben, bedingen und beeinflussen sich gegenseitig und unterliegen beständig wechselseitigen Veränderungsprozessen. [...] Es gibt nur ein gegenseitiges Wechselspiel, aber keine Ursache-Wirkungs-Beziehung, weder von SEX auf GENDER noch von GENDER auf SEX.“ (Schmitz 2006)

„Sexuality is a somatic fact  
created by a cultural effect“  
(Fausto-Sterling 2001)

Embodiment (Verkörperung):  
Einprägung des Erfahrenen im Körper


# Geschlecht (Baltes-Löhr 2014)



Polypolar  
auf einem Kontinuum



# Biologische Uneindeutigkeit




„..., dass entlang der unterschiedlichen biologischen Merkmale wie Chromosomen, Keimzellen, Genitalien, Brustform und anderer physiognomischer Merkmale, Zeugungs-, Still- und Gebärfähigkeit etc. die Konstruktion exakt zweier Geschlechter nur möglich wird, wenn Menschen, die sich diesen nicht eingliedern lassen (wie beispielsweise intergeschlechtliche oder nicht fortpflanzungsfähige Menschen) systematisch aus dem >biologisch gegebenen Normalfall< ausgegliedert und pathologisiert bzw. im Falle intergeschlechtlicher Menschen unter individuellen Risiken zwangs>korrigiert< werden.“

(Budde 2014)



# Psychologische Ähnlichkeit




- 
- Maccoby/Jacklin (1974)
    - Sprachfähigkeit, räumliches Wahrnehmen, mathematische Fähigkeiten, Aggression
  - Hyde (2005)
    - Effektgröße:  
close-to-zero (0.10), small (0.11-0.35), moderate (0.36-0.65), large (0.66 – 1.00), very large (1.00)
    - 30% are in the close-to-zero range
    - 48% are in the small range
    - Unterschiede
      - Weitwerfen
      - Sexualität (Masturbation, beziehungslosen Sex),
      - Aggression (moderat) - kontextabhängig



# Psychologische Ähnlichkeit



- 
- Empathic Accuracy (Klein, Hodges 2001)
    - Testpersonen sollten den emotionalen Zustand einer Frau, die eine Prüfung nicht bestand, beurteilen.
      - Wenn vorher Sympathiewerte-Test – Frauen erfolgreicher
      - Wenn vorher für jede richtige Antwort 2 Dollar versprochen wurde – kein Unterschied unter Geschlechtern
  - Interpersonal Perception Task (IPT), in dem Frauen im Schnitt besser abschneiden
    - Messung zwischenmenschlicher Sensibilität
    - Messung komplexer Informationsverarbeitung
  - „Fake it till you make it“ – „Tu so als ob, bist du es wirklich hinkriegst“
    - Testpersonen sollten sich mit einer Cheerleaderin, einem Professor, einem alten Mann und einem Afroamerikaner identifizieren
    - In ihrer Selbstwahrnehmung und ihren Leistungen spiegelte sich die Identifikation wieder



**„... dass jedes Geschlecht das Verhaltensinventar der ganzen Art zur Verfügung hat, dass aber ein Teil davon unter dem Einfluss des anderen Geschlechts latent bleibt.“**

(Kummer 1980)




**„... Leistungen ... auf einer Kombination aus Fähigkeit und Motivation beruht.“**


(Fine 2012)

**Kontext**





**„Die Annahme einer Charakterdichotomie zwischen Frauen und Männern ist auf überwältigende, entscheidende Weise widerlegt worden.**




**Die insgesamt bestehende psychologische Ähnlichkeit von Männern und Frauen auf Gruppenebene kann auf der Grundlage des Umfangs der sie stützenden Belege als eine der am besten gesicherten Verallgemeinerungen in den Humanwissenschaften gelten.“**

**(Connell 2013)**



## ... lernen eine Frau bzw. ein Mann zu sein ... (Paechter 2007)


---

- 
- ... Ergebnis sozialer Gruppenprozesse
  - ... die stattfinden in ...
    - losen,
    - sich überschneidenden,
    - lokalen Gemeinschaften von Männlichkeiten und Weiblichkeiten
  - ... das gemeinsame Konstruieren und das Lernen von Männlichkeit und Weiblichkeit erfolgt in drei Schlüsselbereichen ...
    - Familie
    - Peergruppe
    - Schule



# Entwicklung von Geschlechtsidentität




- 
- Unterschiede bei der Geburt
    - Geburtsgröße, -gewicht
    - Höhere Vulnerabilität bei Buben – ab dritten Monat aufgeholt
    - früher sprachliche Fähigkeiten bei Mädchen – von Buben nach einer Weile eingeholt



# Entwicklung von Geschlechtsidentität




- 
- Wissen um Geschlecht (Steins 2007)
    - Ende des 1. Jahres
      - Wahrnehmen von Männer und Frauen (Stimme und äußere Erscheinung)
    - 2 Jahre
      - Wissen um Konzept „Geschlecht“
    - 3 Jahre
      - Sich selbst als Mädchen/Bub erkennen
    - 4-6/7
      - Geschlechtskonstanz (Ruble 1994)



# Männlichkeiten und Weiblichkeiten

(Connell 2000)




- 
- „hegemoniale Männlichkeit“
    - durchsetzungsfähig
    - konkurrenz- und hierarchieorientiert
  - „betonte Weiblichkeit“
    - pflegend
    - beziehungsorientiert
  - Männlichkeit und Weiblichkeit
    - ... institutionalisiert in Strukturen
    - ... Aspekt individueller Persönlichkeit
    - Familienernährer/Hausfrauen (Teilzeitzuverdienerin) – Modell



# Väterliche Präsenz (Lehner 2014)



- 
- Benefit für Kinder
    - Bei 42% der Versorgungsleistungen
  - Der Wert
    - liegt nicht im Geschlecht
    - sondern in den primären Triade (King 2002; Herlth 2002)
    - Kinder eines weiblichen Elternpaares zeigen nur geringe Unterschiede in der psychischen und sozialen Entwicklung im Vergleich zu Kindern mit einem Vater-Mutter-Elternpaar.  
(Marsiglio, Pleck 2005)
    - von der Form und Partnerbeziehung abhängig
  - Pflegende Väter
    - Keine Vorbilder
    - Geben dem Männerbild eine pflegerische Note

# Bilder/Erwartungen sind handlungsleitend




- „Es ist nicht unüblich bereits Babys im Bauch bestimmte Charaktereigenschaften zuzuschreiben. Wenn ich jetzt das Geschlecht des Babys kenne, werden diese Charaktereigenschaften konkretisiert, und zwar meist nach den gängigen Rollenklischees. Auch die Stimmlage, mit der man mit dem Baby im Bauch spricht, orientiert sich daran, ob es ein >sie<, ein >er< oder eben noch ein >es< ist.“  
(Mechthild Neises, Gynäkologin)
- Baby-X-Versuche (Mondschein et al. 2000)



# Eltern/Erzieher\_innen

(Maccobi 2000)



- 
- Trends
    - Mütter sprechen ausführlicher mit Töchter
    - Buben werden stärker zu motorischer Aktivität motiviert
    - Erzieherisches Korrigieren, wenn Kinder mit falschem Spielzeug spielen
    - Vater-Sohn-Spiele beinhalten drei mal so häufig ausgelassene und wilde Spiele als Mutter-Tochter-Spiele
    - Buben werden eher und stärker bestraft
    - Die Mutter in Mutter-Tochter-Konstellation thematisiert dreimal so oft Gefühle als in Mutter-Sohn Konstellation
      - Mädchen Traurigkeit
      - Burschen Konflikt, Wut, Rache
  - Unakzeptables Verhalten
    - Mädchen Empathie und Perspektivenübernahme aufgefordert
    - Buschen Machtwort




# Pinkifizierung





# Film/Fernsehen




- 
- Internationale Medienanalyse (Götz 2009)
    - 26500 Hauptfiguren des Kinder-TV in 24 Länder
      - 68% männlich, 32% weiblich
    - Kino
      - 75% männlich, 28% weiblich
  - Bechdel-Test
    - Kommen in einem Film zwei oder mehr Frauenfiguren, die auch einen Namen haben, vor?
    - Sprechen sie miteinander?
    - Sprechen sie über etwas anderes als über Männer?



# Geschlechterbezogene Bewegungssozialisation

(Hunger 2015)



- 
- Gleichberechtigung und Individualisierung als Ziele des Erziehungsdiskurses
  - Burschen
    - in allgemeinen Bewegungssituationen
      - Spiele im Freien, körperliche Interaktionen zu Hause, Schwimmbad, ...
    - von Vätern ermuntert
      - Action zu machen, Räume zu erobern, Wettkämpfe auszuführen, Risiken einzugehen, Grenzen auszutesten, ...
  - Mädchen
    - Eltern gehen auf ihre Bewegungsideen ein
      - indem sie sich auf ihr Bewegungstempo einlassen,
      - sie ermuntern sie die Bewegungsidee zu variieren,
      - aber ohne Anreize zur Überbietung, zu Risiko, zu Bewegungsintensivierung explizit zu geben
  - Naturalisierung bei Burschen, Individualisierung bei Mädchen
  - Bis 4 Jahren kaum ein Unterschied im Bewegungs- und Spielverhalten

# männliche und weibliche Subkulturen

## Steins (2007)

- Ab 2-4 Lebensjahr Segregation der Geschlechter
- Mädchengruppe
  - Burschen dürfen auch mit
  - demokratischer
  - mehr Vorschläge als Befehle
  - Mädchenfreundschaften emotional intensiver, achten mehr auf Ähnlichkeit
  - Mädchenspiele sind platzsparend, eine weite Palette von Außen- und Innenspiele, besonders beliebt Rollenspiel
  - Lernen in Spielen Empathie und Perspektivenübernahme,
  - Rollenspiel erfolgt eher ohne Vorgaben, daher fördern sie Kreativität und Phantasie
  - eher kleinere Gruppe, in der Nähe von Erwachsenen





# männliche und weibliche Subkulturen

## Steins (2007)




- Bubengruppen
  - Mädchen tabu
  - Mehr Kommandos oder Befehl
  - Buben orientieren sich in ihren Freundschaften eher an gemeinsamen Aktivitäten
  - Bubenspiele sind eher raumgreifend
  - Die Palette der Außenspiele ist enger im Vergleich zu Mädchen und beinhaltet konkurrenzbetonte Spiele
  - Lernen im Spiel handwerkliches Geschick, räumliches und technisches Denken, Vertrauen in körperliche Kraft und Geschicklichkeit
  - Rollenspiel erfolgt eher nach Vorgaben mit Helden aus den Medien
  - Größere Gruppe, fern der Erwachsenen




# Möglichkeiten der Erzieher\_innen



- 
- Sozialisationsprozesse
    - begleiten und steuern
      - Selbstreflexion
      - Thematisieren
      - Reflektieren
      - Organisieren
    - dekonstruieren



# Herzlichen Dank!



Kontakt:  
Erich Lehner  
[erich.lehner@aau.at](mailto:erich.lehner@aau.at)  
[www.erich-lehner.at](http://www.erich-lehner.at)

IFF – Palliative Care und  
OrganisationsEthik,  
Alpen-Adria Universität Klagenfurt  
Schottenfeldgasse 29/4  
1070 Wien  
[www.aau.ac.at/pallorg](http://www.aau.ac.at/pallorg)

